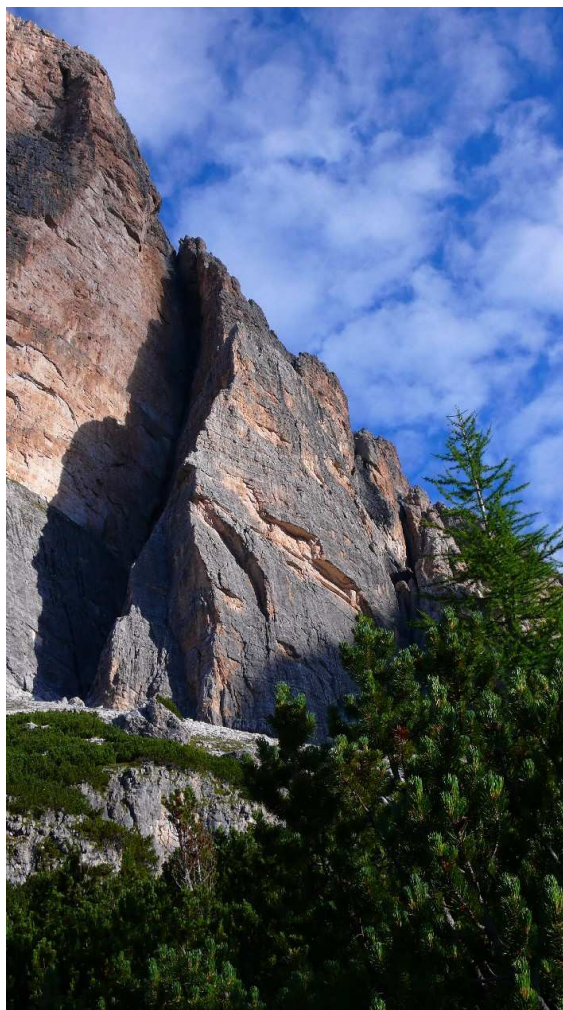


Dolomiten – zwischen Tradition und Moderne

Wir schreiben das Jahr 2010. Nach wie vor befinden wir uns in den Dolomiten in der Steinzeit des Alpinismus. Es ist immer wieder erstaunlich, was wir dort jedes Jahr aufs Neue erleben. Nachdem die Schwierigkeitsgrade in den alten Klassikern eigentlich schon nicht mehr diskutiert werden müssen, so verwundert es doch umso mehr, dass die Bewertungen in sogenannten modernen Touren plötzlich einem internationalen Vergleich standhalten und zuweilen sogar recht gut stimmen. Dies gilt selbst in den spärlich mit Bohrhaken gesicherten Touren von Massimo Da Pozzo und Gefährten, wobei man gerade hier anderes vermuten könnte. Denn diese Touren lassen sich durchaus mit den Wendentouren vergleichen. Wobei der Dolomit durch seine Griffigkeit wesentlich angenehmer zu klettern ist, aber die Absicherung ist ähnlich spartanisch.

Die Spaltung der Lager

Der große Unterschied besteht allerdings in der Spaltung der Lager. Während es in der Schweiz oder Frankreich fast undenkbar wäre, dass Bohrhaken entfernt werden, ist dies in den Dolomiten wohl ein Volkssport der Traditionalisten und Gralshüter. So wurden z.B. in der „Aspettando la vetta“ am ersten Tofanapfeiler im oberen Teil die 2–3 spärlichen Zwischenbohrhaken und selbst der Standplatz entfernt. Dort verläuft angeblich – man weiß es nicht so genau – die sicher schon tausendfach (haha) wiederholte „Via Vedani“ von Ferrari/Sioli. Paradoxe-



weise haben diese bei ihrer Erstbegehung selbst 6 Bohrhaken verwendet (Quelle: Goedeke Dolomitenführer Sexten). Dass nun viele Jahre später diese Bohrhaken nicht mehr toleriert werden, erstaunt den Fachmann, und der Laie wundert sich. Oder hat es sich der gute Massimo vielleicht mit den einheimischen „Trads“ verschätzt, und sie möchten ihm eins auswischen? Das wird allerdings nicht unbedingt Da Pozzo sondern eher die nichtsahnenden Wiederholer in Bedrängnis bringen. Bravo Jungs! Ihr seid die wahren Helden der Dolomiten! Gleiches passierte übrigens mit einem Standplatz in der „Vecchio Leone“, genau an der Stelle, wo sie die „Erste Pfeilerkante“ kreuzt. Ein Dolomitenmonument wurde hier entehrt und die „Vendetta“ schlug prompt zu! Auch ein Da Pozzo darf sich eben nicht alles erlauben!

Aus Alpinruinen werden Schlösser

Neuer Schauplatz, neues Thema. In den letzten Jahren wurden an der Ciavazes-Südwand und am ersten Sellaturm einige Touren von Alberto de Giuli – für Dolomitenverhältnisse recht üppig – mit Bohrhaken saniert. Soweit ist dagegen auch nichts einzuwenden. Denn diese Touren haben seit der Erstbegehung wohl kaum Wiederholungen bekommen. Nun erstrahlen sie in neuem Glanz, und siehe da: plötzlich werden aus Alpinruinen feudale Schlösser. Doch die Sanierer gaben sich nicht allein mit dem Setzen von Bohrhaken zufrieden, sondern passten in der „Icterus“ den Fels auch noch etwas an die eigenen „modernen“(?) Bedürfnisse an. Anstatt den originellen Pendelquergang der Erstbegeher zu belassen, wurden kurzerhand 2–3 Griffe geschlagen und Kántchen ausgearbeitet, so dass nun diese Passage frei geklettert werden könnte. Vorausgesetzt, man hat sein Auge schon an diese Art der Griffe angepasst, findet sie und stellt sich auf „geringfügig“ höhere Schwierigkeitsgrade ein. Denn diese wurden natürlich im „Urzustand“ belassen...

Wo man selbst an der Leistungsgrenze klettert, sind die Bohrhaken selbsterklärend in sehr engen Abständen, während in den wirklich gefährlichen, leichten, teils auch noch brüchigen Passagen Abstände gewählt wurden, die das „alpine Bild“ wieder in den gewohnten Rahmen rücken.

Kettenglieder statt Bohrhaken

Ein bekannter Einbohrer und Protagonist des Plaisirkletterns in Südtirol sowie Mitglied der berühmten „Scoiattoli“ von Cortina, welcher im übrigen schon viele schöne Touren in der Region erschlossen hat und sich auch öffentlich für Sanierungen der Klassiker stark macht, versenkt nun Kettenglieder an Stelle von Bohrhaken im Fels. Da fehlen einem die Worte, und

es bleibt zu hoffen, dass dies ein einmaliger Ausreißer war.

An anderer Stelle steckt dann plötzlich nur noch ein einzelner Bohrhaken am Stand, was freilich ausreicht und noch nachgebessert werden kann, aber für Alpinrouten doch etwas befremdlich wirkt.

Wenn es am Geld liegen sollte, spenden wir gerne einige Euros für Bohrhaken. Wenn es allerdings am Verstand fehlt, können wir kaum weiterhelfen.

Quo vadis?

Wohin geht die Reise also? Wir wissen es nicht! Auf jeden Fall nimmt die Situation in den Dolomiten immer groteskere Züge an, und ich fürchte, das dicke Ende wird erst noch kommen. Denn ein vernünftiger Mittelweg wird selten gefunden. Entweder es wird maßlos übertrieben, sprich Bohrhaken in Abständen von 1–2 Metern, oder eben wie bei Da-Pozzo-Touren nur alle 5, teils 10 oder 20 Meter. Und auf die vielen Erstbegehungen mit Normalhaken wollen wir hier erst gar nicht weiter eingehen. Warum kann man nicht – um wieder mal mein Lieblingsbeispiel zu zitieren – ähnlich wie Michel Piola Leistung fordern, sprich die Bohrhaken so setzen, dass eine Stelle obligat geklettert werden muss, ohne dabei die Sicherheit zu vernachlässigen? Man könnte fast denken Michel wäre ein guter Freund von mir. Aber er ist es nicht! Trotzdem habe ich größte Hochachtung vor seinen Leistungen!

Gerade die Südtiroler sollten vielleicht doch mal über den Tellerrand hinausblicken und sich in anderen Gebieten umsehen. Vielleicht käme ja dann die Erkenntnis, dass es auch anders geht. Denkmäler können nur dann erhalten werden, wenn man sie auch pflegt.

Volker Roth
Betzenstein, August 2010

© topoguide.de 2010 – alle Rechte vorbehalten.
Eine Vervielfältigung – aus auszugsweise – ist nur mit unserer schriftlichen Zustimmung erlaubt.